

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Zweiundvierzigster Jahrgang.

Nr. 85.

Dienstag, den 24. Oktober

1882.

Kommenden Donnerstag, den 26. October ds. Js., Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Sitzung des Stadtgemein-

deraths.
Wilsdruff, am 23. October 1882.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Die Trunksucht in England.

Ein Statistiker hat lezthm ausgerechnet, daß der gemeine Mann in Großbritannien täglich für 1 Schilling 20 Pence (ein Brantwein) verbraucht, was einem Quantum von 1½ Liter entspricht; auf den bessern Bürgerstand entfallen für Getränke 4 Schilling, auf den Lord nicht weniger als zwei Pfund Sterling. — natürlich besteht hier der Stoff aus Sekt, Sherry &c. Ob aber Sekt oder Schnaps, das Faktum bleibt bestehen! Alles kauft in England. Vergebens sind Mäßigkeitsvereine, Geistlichkeit und Gesezgeber gegen das Nationallaster zu Felde gezogen, vergebens hat man Preise für Nüchternheit ausgesetzt — man denke, Preise für Nüchterne — Alt-England kauft fröhlich weiter. Es ist dem Londoner nichts Ungewöhnliches mehr, das Trottoir mit Betrunknen förmlich besäet zu finden, er hat sich auch an betrunkene Lords im Parlament, an betrunkene Richter gewöhnt, ja, auch der betrunkene Bicar ist ihm ein vertrauter Anblick geworden. Aber die neueste, entseßlichste Gestalt dieser Pest ist die Verbreitung der Trunksucht unter der vornehmen Damenwelt. In dieser Hinsicht erzählt man sich von Grauen erregenden Ausschreitungen, die um so schrecklicher erscheinen, als sie von Wesen begangen werden, in denen wir höchste Feinheit und Anmuth verkörpert zu sehen gewöhnt sind. Da wird von Lady B. berichtet, die das ganze fürstliche Vermögen ihrer Familie durch die Gurgel rinnen lies, die es, trotz schärfster Bewachung, durch Bestechung der Dienerschaft mit kolossalen Summen möglich machte, sich in den Besitz des geliebten Gin zu sezen; da erzählt man von der Herzogin von A., die auf einem Hofball in Windsor Castle einen Deliriumsanfall hatte, da begrub man dieses Frühjahr die Vicountess v. X., die, einst ein vielbewundertes Ideal von Anmuth und Schönheit, im Alter von 26 Jahren an Gehirnerweichung starb, von unzähligen, minder trassen Fällen ganz zu schweigen. Und welche raffinierten Formen nimmt die weibliche Säufermanie an! Glaubt nicht, wenn ihr in einem Boudoir Blumen in reizenden Vasen prangen seht, es sei Wasser darin, es ist Bier, das die holde Bewohnerin im nächsten unbewachten Augenblick hinunterstürzen wird, glaube nicht, daß das Riechflacon, das die Hofdame kokett an die Nase führt, Parfüm enthalte, es ist Gin darin, glaubt nicht, daß das Bittern der weißen, zarten Hände Nervosität sei, es sind die Folgen der Trunksucht, glaubt auch nicht, daß die Thränen, die dem holden Wesen zuweilen und urplötzlich stromweise entquillen, ernste Bedeutung haben, — Gott bewahre, Ihre Lordschaft ist nur einmal wieder betrunken. Und dabei — schrecklich, aber wahr — vertragen diese Damen Quantitäten von Alkohol, Bier oder Wein, vor denen selbst ein Wachtmeister zurückschrecken würde. Ich könnte eine ganze Blumenlese von Zeitungsnotizen zusammenstellen, welche nur Trunksuchtsfälle der englischen Aristokratie behandeln und welche Ihren lebenswürdigen Leserinnen nahezu unglaublich klingen würden, trotzdem ich mich darauf beschränkte, nur gerichtlich festgestellte Thatfachen anzuführen.

(Nach den Mittheilungen eines in London lebenden Deutschen).

(Die Trunksucht in England ist unzweifelhaft eine der traurigen Folgen des dort herrschenden gesellschaftlichen Absolutismus. Ein Beispiel. Ein Erzieher — Kandidat — nimmt bei der ersten Wahlzeit, der er in seiner neuen Stellung beivohnt, Salz mit der Messerspitze anstatt mit dem dazu bestimmten Löffelchen. Nach der Wahlzeit ruft ihn die Lordschaft beiseite, zahlt ihm einen dreimonatlichen Gehalt aus und bedeutet ihm, daß er das Haus unverzüglich wieder zu verlassen habe. Als Grund wird ihm das „schlechte Beispiel“ vorgehalten, das er den Kindern gegeben habe und dessen Wiederkehr unter allen Umständen vorgebeugt werden müsse.) (Hildbh. Dstg.)

Tagesgeschichte.

Zu der Presse aller Parteien — mit Ausnahme des Centrums insofern, als dieses wegen der im Wesentlichen unveränderten Behauptung seiner eigenen Position außer Zweifel ist — werden die Betrachtungen über das Wahlergebniß in Preußen durch eine starke Zurückhaltung charakterisirt. Die wenigen, das Resultat aus ganzen Wahlkreisen angezeigten Meldungen ändern nichts an der bisherigen Ungewißheit, in welcher man sich allem Anschein nach auch mehrere Tage noch befinden wird. Eine Linkschiebung innerhalb des Liberalismus, welche bei der lezten Reichstagswahl so stark sich geltend machte, hat allerdings stattgefunden, scheint aber diesmal geringer zu sein; wenigstens rechnet ein fortschrittliches Blatt, welches in nahen Beziehungen zu der Fraktionsleitung steht, nur — wohl zu allgemeiner Ueberraschung — auf eine Verstärkung der Fortschrittspartei um etwa 6 Sitze. Also Ungewißheit über das, was der 19. Oktober gebracht hat, ist vorderhand noch die Signatur der Stimmung auf allen Seiten. Man kann daraus — obgleich auch nicht mit Sicherheit — schließen, daß keine sehr große Veränderung in der Zusammensetzung des preussischen Abgeordnetenhauses erfolgt ist; im Allgemeinen pfelegen glänzende Siegesnachrichten sich ja rasch, oft sogar auf unbegreifliche Weise, Verbreitung zu verschaffen, und wenn bis jetzt keine Partei solche Nachrichten aufzuweisen hat, so ist es allerdings wahrscheinlich, daß

eine sehr tiefgreifende Umwandlung der Parteiverhältnisse sich nicht vollzogen hat.

Graf Paul Hatzfeld, der neue Staatssekretär des Deutschen Reiches ist am 8. Oktober 1831 in Düsseldorf geboren. Er ist der Sohn der bekannten Gräfin Hatzfeld, der Freundin Lasalles. Er gilt für einen der fähigsten Köpfe der deutschen Diplomatie, für einen überaus scharfsinnigen, klar beobachtenden, ruhigen und im Nothfalle ebenso schneidigen Politiker, der das volle Vertrauen des Fürsten Bismarck besitzt, in dessen Nähe er sich während des Feldzuges 1870/71 beständig befand. Nachdem er darauf Gesandter in Madrid gewesen, wurde er in gleicher Eigenschaft nach Konstantinopel geschickt, wo er es verstand, den deutschen Einfluß in hohem Grade zur Geltung zu bringen. Die Berufung auf seinen jetzigen Posten soll dem Reichszankler einige Schwierigkeiten verursacht haben.

Die in ihrer Mehrheit ultramontan gesinnten Gemeinde-Kollegien in München sind mit ihrem Antrag auf Umwandlung der Simultanschulen in konfessionelle nach dem Glaubensbekenntniß getheilte Schulen von der K. Regierung von Oberbayern ablehnend beschieden worden. Diefelbe hebt u. a. hervor, daß durch eine Einrichtung von so durchaus tolerantem und friedfertigen Charakter, wie die gemischte Schule sei, der Friede in der Gemeinde unmöglich gestört werden könne.

In Frankreich spult seit einiger Zeit wieder die Kommune. Nachdem schon im August unter den Grubenarbeitern von Monceaux les Mines (Departement Saone und Loire) Ausschreitungen vorgekommen waren, brechen die Unruhen jetzt wieder mit einem ernsthaften Charakter los. Angriffe gegen Leben und Eigenthum sind an der Tagesordnung; mehrfach wurden Versuche gemacht, die Häuser der Arbeitgeber mit Dynamit in die Luft zu sprengen; auch gegen die Klöster und andere religiöse Niederlassungen richteten sich die Angriffe. Die sozialistische Internationale soll ihre Hand im Spiel haben.

Die häufig aus diplomatischen Kreisen inspirirte Nr.-Btg. schreibt: „Wir haben jüngst darauf hingewiesen, daß durch das thatsächliche Vorgehen der Engländer in Egypten eine vollständig neue Situation und ein neuer Ausgangspunkt aller ägyptischen Politik geschaffen sei. Wir werden hierin bestärkt durch die beglaubigten Nachrichten über das jetzige Verhalten der Engländer in Konstantinopel. Es würde vor wenigen Wochen wohl kaum Jemand vermuthet haben, daß gerade das Einverständnis Englands mit der Türkei die nächste Frucht der ägyptischen Entwicklung sein würde und es wird auch jetzt überraschen, daß Gladstone größere Eile zu haben scheint, sich mit der Türkei als Frankreich zu verständigen. Wir glauben hierin einen neuen Grund zu finden, unsere Leser vor Ungeduld in Bezug auf etwaige Programme in der eben so wechselvollen, wie interessanten Frage und namentlich vor der voreiligen Forderung eines deutschen Programmes zu warnen. Wer noch versucht sein sollte, ein solches Programm zu fordern, den verweisen wir auf die Verwirrung, welche in den französischen Organen über die Möglichkeit der ägyptischen Frage herrscht, und Frankreich hat daran doch sicherlich ein etwas größeres Interesse als Deutschland.“

Die ganze englische Presse lobt ein Schreiben des Kriegsministers, worin die glänzenden Resultate der lezten Compagne dargezogen werden. Mehr als 41.000 Mann Truppen seien gelandet, hätten den Feind geschlagen und die Hauptstadt in weniger als sieben Wochen nach Bewilligung des Kredites durch das Parlament eingenommen. Nunmehr stehe fest, daß eine doppelte Anzahl von tüchtigen Soldaten innerhalb eines Monats England verlassen könnte, ohne die Zuhilfenahme Indiens, und doch eine genügende Truppenzahl, sowie die Reserven und Milizen zurückbleiben würden. Doch trotz der Tüchtigkeit der Truppen und des Genies der Generale wurden einige kleine Mängel entdeckt. Ein künftiger Kampf dürfte jedoch ernster sein, als der stattgehabte, und die jüngst gewonnene Erfahrung solle benützt werden, um die kleine englische Armee darauf vollständig vorzubereiten. Der leztere Satz erregt Aufsehen.

Einem Privatbriefe von einem in Alexandrien lebenden Egyptianer entlehnen die Times Nachfolgendes: „Gestatten Sie mir, mit Bezugnahme auf die unregelmäßigen Verhältnisse in Egypten zu sagen, daß etwas wie eine Schreckensherrschaft über die unglücklichen Egyptianer hereingebrochen ist. Massenverhaftungen finden allenthalben im ganzen Lande statt. Nicht nur Solche, welche mit der Revolution zu thun hatten, auch viele unschuldige Personen werden unter dem Vorwande festgenommen, daß sie einst mit Arabi Pascha oder mit dessen Genossen in Verbindung gestanden haben. Doch das ist nicht Alles. Viele Beamte, welche ihren Nebenbuhlern und Segnern einen alten Groll nachtragen, ziehen Vortheil von diesem Stande der Dinge, um sich zu rächen, indem sie dieselben den ägyptischen Behörden als Teilnehmer der Niedermegelungen, oder an der Niederbrennung und Plünderung von Alexandrien, oder als Anhänger von Arabi Paschas denunziren. (Das wird böse Folgen nach sich ziehen, sobald die Engländer, die der ägyptischen Regierung zu diesem Verfahren, wenn auch ohne Absicht, den Muth geben, das Land werden geräumt haben.)“

Rußland. Die Nachrichten aus Sibirien und Estland lauten beunruhigend. Die Letzen und Esten werden von böswilligen Demagogen gegen die Deutschen aufgehetzt. Der Versuch, das intermissionelle Theater zu Riga in Brand zu stecken, zeigt, mit welchen Elementen man zu thun hat. Die Regierung ist auf der Huth. — Die Moskauer Ausstellung ist nun geschlossen und hat einen glänzenden Beweis geliefert von den großen Fortschritten der russischen Industrie in den letzten zwölf Jahren. Ganze Zweige derselben, z. B. die Petrolindustrie haben sich neu entwickelt. Die Ausbeute an Eisen betrug im Jahre 1870 nur 37½ Millionen Pud — heute werden jährlich schon 90 Millionen Pud verlangt. Gewerbe: Tuch, Baumwolle, sind in großer Blüthe, namentlich die Fabriken in Polen. Die Ausfuhr russischer Wollenstoffe ist von 37,000 Pud auf 43,000 Pud gestiegen und die Einfuhr von 178,000 Pud auf 150,900 Pud gesunken. Baumwollenwaaren waren exportirt 76,800 Pud gegen 31,800 im Jahre 1870, wobei die Einfuhr von 270,000 auf 190,000 Pud zurückging. Ganz enorm ist der Fortschritt in Bezug auf Maschinenwesen, über 300 Fabriken mit 60,000 Arbeitern, ohne die sibirischen zu rechnen, deren Bedeutung nach dem Bau der sibirischen Bahn noch zunehmen wird.

Petersburg, 21. Oktober. Im Finnischen Meerbusen sind unweit Rargen die Dampfer „Cassius“ und „Una“, bei Jarvelund, nördlich von Gothland, der Dampfer „Bille de Lille“, bei Helsingfors der Dampfer „Porthan“ gestrandet.

Vaterländisches.

— Meissen. Sicherem Vernehmen nach wird in Gruben, in Veranlassung der entdeckten eisenhaltigen Quelle, demnächst mit dem Bau eines geräumigen und eleganten Badehauses begonnen werden.

— Man vernimmt, daß Se. Majestät der König gegenüber dem vom Schwurgericht Freiberg zum Tode verurtheilten Tischler Apitzsch (Mörder der jugendlichen Tochter des Inspektors Päßler in der Strafanstalt Rössen) schwerlich von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch machen wird und es dürfte sonach in nächster Zeit wieder eine Hinrichtung in Sachsen stattfinden, der voraussichtlich in nicht zu fernem Zeit eine zweite, die des Doppelmörders Bock in Merka bei Baugen, nachfolgen wird.

— Im Auftrage der k. sächsischen Ministerien des Innern und der Finanzen wird auch dieses Jahr an der königl. Forstakademie zu Tharandt ein Lehrcursus für künstliche Fischzucht durch den Professor Dr. Nitsche abgehalten werden. Derselbe beginnt am 2. November, Nachmittags 5 Uhr, und schließt Sonnabend, 4. November, Abends 6½ Uhr. Er wird wie früher aus praktischen Uebungen und Vorlesungen bestehen und Jedermann unentgeltlich gegen einfache Einzeichnung des Namens in die in dem Lokale, worin die Vorlesungen stattfinden, ausliegende Liste zugänglich sein.

— Die „Leipz. Bürger-Ztg.“ berichtet: Eine hiesige Stellmachersfrau übergab einer ihr völlig unbekanntem Frauensperson, die vorgab, durch Sympathie die Macht zu besitzen, getrennt lebende Eheleute zu versöhnen, ein Sparlassenbuch über 400 Mark. Die mehrfach schon mit Zuchthausstrafe belegte „Zauberin“ gab nämlich vor, zu den Vorbereitungen der Sympathie-Cur 10 Thlr. nothwendig zu haben, die sie jedoch einer größeren Geldsumme entnehmen müsse. Der Ehegatte wurde selbstverständlich nicht herbeigezaubert, dafür aber von der Betrügerin der ganze Sparlassenbuchbetrag hinausgezaubert und schließlich die Conjumentin desselben ins Gefängniß hineingezaubert.

— In einem kleinen Dörfchen in der Leipziger Nähe erbot sich ein Gutsbesitzer, der ehemals der Gemeindevorstand des Ortes war, der Gemeinde auf ihren Kirchturm eine Uhr im Werthe von 150 bis 200 M. zu schenken. Der Gemeinderath hat nun von dieser beabsichtigten Schenkung dankend Kenntniß genommen, das Geschenk aber abgelehnt, erstens um keine Reparaturkosten zu haben, und zweitens die Kosten für Aufziehen und Instandhalten des Werkes zu sparen.

— Zur Verhütung des Verschlebens von Briefkästen ist eine bezügliche Anfrage vom Staatssekretär Dr. Stephan dahin beantwortet worden, daß erfahrungsmäßig die meisten Postkarten dadurch abhanden kämen resp. eine verpätete Beförderung erlitten, daß sie beim Einwurf in die Briefkästen sich in die Kreuzbandsendungen hineinschieben. Diesem Uebelstande sei nun am besten dadurch vorzubeugen, daß man die Postkarten, bevor man sie in den Briefkasten einwirft, halb umbiegt, so daß sie nicht flach, sondern hohl in den Briefkasten hineinfallen und somit sich nicht in andere Briefkästen hineinschieben können. Diese Manipulation soll wiederholt erprobt worden sein und sich gut bewährt haben.

— Die Leipziger Handelskammer sagt in ihrem neuesten Jahresberichte: „Eine unruhige Haft macht sich im Handel und Verkehr sehr bemerklich. Seit der Gründungsperiode ist es in vielen Branchen üblich geworden, daß Anträge auf Lieferung nicht von langer Hand vorbereitet, sondern erst beim Eintritt dringlichen Bedarfs, am liebsten telegraphisch „zur umgehenden“ Ausführung ertheilt werden. Daher kommt es, daß zeitweilig in den Fabriken die Aufträge sich übermäßig häufen, daß, um ihnen gerecht zu werden, neue Arbeiter eingestellt werden, die Nachtstunden zu Hilfe genommen, wohl gar die Anlagen erweitert werden, daß aber kurz darauf wieder Arbeitsmangel sich einstellt, der nicht selten zur Entlassung von Arbeitern führt. Daß in letzteren dadurch Unzufriedenheit erregt, daß viele von ihnen der Sozialdemokratie in die Arme getrieben werden, ist nur zu begreiflich. Auch der Unternehmergewinn wird dadurch geschwächt. Diesem Uebelstande abzuwehren, wird nur allmählich durch beständiges Zusammenwirken von Kaufleuten und Fabrikanten möglich sein.“

— Nicht geringes Aufsehen erregt die jetzt beim Amtsgerichte Königstein erfolgte Insolvenzanzeige des Pächters Edmundo Kayser, da hinlänglich bekannt sein dürfte, welche vorzüglich besuchter Punkt in unserer sächsischen Schweiz gerade die Pächerei ist und wie daher bei rationeller Bewirthschaftung der Pächter sicher kein schlechtes Geschäft machen wird. Außerdem weiß man ja auch, daß der genannte bisherige Pächter von Haus aus pekuniär schon sehr gut dotirt war.

— Durch den Weggang des Pastors Dr. Schmidt in Heynitz, welcher als Superintendent an die evangelisch-lutherische Gemeinde zu Elberfeld berufen ist, hat der lutherische Gotteskasten im Königreich Sachsen ein sehr thätiges Vorstandsmitglied verloren. An dessen Stelle ist Pastor Schüttoff in Constappel bei Coswig bei Meissen als Schriftführer getreten und werden Beiträge in Zukunft an diesen einzusenden sein.

— Oschaz. Des beim hiesigen Regiment ausgebrochenen Typhus halber ist die Verlegung dreier Escadrons in das Barackenlager bei Reithain verfügt worden. Dieselben rückten am 20. Oktober nach dort ab. Einige 70 Mann sind von der Krankheit ergriffen, wovon jedoch bereits eine größere Anzahl als genesen entlassen werden konnte.

Ein Todesfall ist bis jetzt nicht eingetreten. Unter der Bürgerschaft sind nur einzelne leichte Fälle zu verzeichnen. Neue Erkrankungsfälle waren in den letzten Tagen nicht zu konstatiren.

— Leisnig, 20. Oktober. Im Sommer des Jahres 1873 brannten hier in geringen Zeitwischenräumen 4 hinter Wohnhäusern stehende Scheunen an der Chemnitzger Straße nieder, ohne daß der Brandstifter damals ermittelt werden konnte. Jetzt hat der wegen Mordes beim Landgericht Baugen in Untersuchung befindliche Gärtnergehilfe Bock aus Merka, welcher bei einem Gärtner hier zu jener Zeit in Arbeit stand, selbst eingestanden, jene Scheunen angezündet zu haben. Die damals wegen des Feuers umlaufenden Gerüchte haben sich nun sämmtlich als unbegründet erwiesen.

— Crimmitschau. Der Strike der Tuchmacher in dem bei weitem größten Theil der Fabriken des hiesigen Plakes, sowie der beiden mit Crimmitschau eng verbundenen Dörfern Wahlen und Leitzschau dauert fort. Nur in wenigen Fabriken wird weiter gearbeitet, nachdem deren Firmen die Erfüllung der Wünsche der Arbeiter unter besonderen Bedingungen zugesagt haben. Die Zahl der streikenden Arbeiter beträgt aus Crimmitschau allein 516, unter Hinzurechnung der Arbeiter aus den beiden obengenannten Dörfern über 700. Am Montag waren der k. Amtshauptmann sowie der Fabrikinspektor aus Zwickau hier, welche in Angelegenheit der besprochenen Arbeitseinstellung mit dem hiesigen Rathsvorstand längere Zeit konferirten. Man giebt sich der Hoffnung hin, daß der Strike nicht von langer Dauer sein, daß sich vielmehr Arbeitgeber und Arbeitnehmer recht bald einigen werden, nachdem Letztere die Erklärung abgegeben haben, schon mit einer Erhöhung des Arbeitslohnes um 10 Prozent statt der zu Anfang geforderten 20 Proz., bei elfstündiger Arbeitszeit, zufrieden zu sein.

— Grimma, 16. Oktober. Gestern feierte der hiesige Missionsverein sein diesjähriges Jahresfest. Beim Nachmittagsgottesdienst in der geschmückten Klosterkirche hielt Pastor Winter aus Röhrsdorf bei Wilsdruff die Festpredigt. Darnach folgte eine Vereinerung im Rathhause, bei welcher besonders die Ansprache des Missionsdirektors Hähagen aus Leipzig die Zuhörer ergriff, welcher die Nothwendigkeit und die Beschwerden der Heidenmission darlegte. Die nach dem Gottesdienste gesammelte Kollekte betrug 50 M., auch hat die hier veranstaltete Sammlung freiwilliger Gaben für Missionszwecke günstigen Erfolg gehabt, immerhin jedoch steht Sachsen, wie Superintendent Dr. Großmann darlegte, gegen Deutschland, und dieses wieder gegen andere Länder zurück. In Sachsen kommen nur 2 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung, in Deutschland 4 Pf., in England 44 Pf. und in Nordamerika über 40 M.

— Burgstädt, 17. Oktober. Daß in Schweizerthal in dem Fabriketablissement von C. A. Tezner u. Sohn zwischen Arbeitgeber und Arbeitern das vollste Einvernehmen herrscht, davon sich zu überzeugen war demjenigen geboten, welcher am Sonnabend dem von dem Senior des Hauses, Kommerzienrath Krehner, anlässlich der jüngst stattgefundenen Vermählung seiner Tochter den Beamten und Arbeitern auf dem nahen „Bellevue“ gegebenen Feste beizwohnte. Dieselben, eine stattliche Zahl von 405 Mann, wurden sämmtlich mit Speise und Trank reichlich regalirt und freuten sich des ihnen gegebenen Festes, sowie namentlich aber darüber, daß sich der Herr Festgeber selbst nebst Familie längere Zeit unter ihnen bewegte. Die zwischen Prinzipal und Arbeitern herrschende Harmonie wirkte ebenso wohlthuend auf den Beobachter, als auch die zu Tage tretende Anhänglichkeit und Treue der Letzteren gegen den Ersteren, welche in Wort und Gesang zum Ausdruck gebracht wurde.

— Bekanntlich findet vom 1. bis 4. Februar 1883 in Leipzig und zwar im Krystallpalast die vierte deutsche Kochkunstausstellung des deutschen Gastwirthverbandes statt. Die Ausstellung, über die Ihre Majestät die Königin Carola von Sachsen das Protektorat übernommen hat, soll ein getreues Bild des gegenwärtigen Standes der Kochkunst und der Leistungsfähigkeit der deutschen Küche und Konditorei, sowie der mit diesen in Verbindung stehenden Gewerbe bieten und dürfte wohl auch hiesigen Gewerbetreibenden Veranlassung geben, ihre Erzeugnisse, welche in der Küche und in der Konditorei Verwendung zu finden bestimmt sind, in Leipzig auszustellen. Diese wird es interessieren, zu erfahren, daß die Programme der Ausstellung, sowie Anmeldebogen außer vom Ausstellungsbureau in Leipzig auch bei dem Vorstand des Chemnitzer Gastwirthvereins, Herrn Restaurateur Eduard Winter, Ecke am Johannisplatz, erhalten können.

— Ein amtlicher Bericht über die nunmehr beendete Leipziger Michaelismesse meldet u. a.: Das Geschäft in Leinenwaaren, Bettzeugen, Handtüchern, Drells und Tischzeugen war diese Messe, soweit es Bettzeuge und Halbleinen betraf, im Umsatz ein flottes. Der Grund, weshalb die Artikel gesucht waren, ist darin zu suchen, daß die Groblisten noch zu den alten Preisen, trotz der Steigerung des Rohmaterials, ihren Bedarf decken konnten. Daher haben die Fabrikanten, welche diese Waare verfertigen, keine gute Messe gemacht, weil sie zu den erhaltenen Preisen kaum im Stande sind, neue Waaren herzustellen. So weit es das Geschäft in reinen Leinenfabrikaten aller Art betraf, war dasselbe flau, da namentlich Leinergarne je nach der Qualität 5 bis 10% im Preise gestiegen sind und die Käufer nur zu den niedrigsten Preisen zu kaufen gewillt waren; sonach ist es erklärlich, daß bedeutende Geschäftsabschlüsse nicht zu Stande kamen. Als Hauptgrund der Stockung in schweren Leinenwaaren wird fast einstimmig von den Fabrikanten das über alle Maßen überhandgenommene Hausir- und Schacherwesen hingestellt; nicht minder tragen aber zu diesen Krebschäden die Wanderlager und Waarenversteigerungen bei, da größtentheils durch diese nur billige und minder werthvolle Waaren unter das Publikum kommen. Im Hinblick auf solche unheilvolle Verhältnisse im Handels- und Geschäftsleben ist es der allgemeine Wunsch der Fabrikanten, daß von Seiten der Behörden recht bald Gezeßbestimmungen erlassen werden, welche solchem Treiben ein schnelles Ende machen.

— Bei der Fütterung der Pferde mit diesjährigem Hafer erscheint große Vorsicht geboten. Einem Bauer in Frankenaue bei Reithain crepirten binnen zwei Tagen zwei Pferde im Werthe von 1000 bis 1100 Mark und zwar, wie der herbeigerufene Thierarzt ausfragt, infolge mangelhaft abgetrockneten Hafers, den sie als Futter erhalten hatten. Feuchtes Körnerfutter soll leicht eine Blutvergiftung veranlassen. Aus gleicher Ursache soll ein Landmann in Proßmarke vier Pferde eingebüßt haben.

Hoch gestiegen.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Die Fremde war gar nicht so schön und freundlich, wie wirs

geglaubt, sie zeigte uns ihre unangenehmsten Seiten. In einer benachbarten Stadt hätten wir Arbeit gefunden, das mochten wir nicht, denn es war uns zu nahe, und wir hatten ein gut Stück zu wandern, ehe wir endlich Beschäftigung erhielten. Der neue Meister gefiel uns nicht; wir blieben nur wenige Wochen, so ging es rasch wieder weiter. Wir waren schon an die belgische Grenze gekommen, und da wir einen Auslandsplatz hatten, wanderten wir kühn hinüber. Leider hatten wir aber merkwürdiges Unglück; wo wir auch hinkamen: entweder gab es gar keine Arbeit, oder man konnte nur einen von uns brauchen. Das nutzte uns nichts.

Bald waren unsere ohnehin nicht bedeutenden Reispfennige aufgebraucht und das hat in einem fremden Lande, wo man mit der Sprache nicht fort kann, noch seine ganz besondern Unannehmlichkeiten. Wir wußten kaum noch, wie wir uns durchschlagen sollten. Eines Tages kamen wir hungrig und todtmüde in eine kleine Stadt. Es war eben Jahrmakht und auf einem freien, großen Platz stand die Menge Kopf an Kopf, denn eine Seiltänzerbande gab ihre Vorstellungen. So müde wir waren, blieben wir doch stehen, um aus weiter Ferne zuzuschauen. Ach, wir hatten ja seit Jahren nicht mehr an die Künste gedacht, die wir in unserer Jugend geübt, und uns auch grundtätig fern gehalten, wenn Akrobaten in unsere Vaterstadt kamen, vielleicht weil wir selber fürchteten, sonst dem alten Zauber zu erliegen. — Jetzt brachte uns der Zufall plötzlich mit einem solchen Schauspiel wieder in Berührung.

Wir sahen eine Zeit aufmerksam zu, dann stieß mich Karl lachend in die Seite: „Was hältst Du von diesem Tölpel?“

„Es scheint mir ein Bauernjunge zu sein, der eben vom Pfluge weggelaufen.“

„Und da starren die guten Leute und klatschen noch Beifall,“ murkte mein Bruder, und ich mußte ihm Recht geben. So ungeschickt wie sich dieser Bursche auf dem Seile benahm, hatten wir uns nicht gezeigt, als wir zum ersten Mal auf unser Trapez hinaufkletterten.“

Eine wunderbar gepuhte, in feuerrothe Kleider gehüllte Frau ging bereits mit dem Teller herum und kam jetzt auch zu uns. „Wollen wir uns nicht drücken?“ fragte ich leise meinen Bruder; aber der blieb ruhig stehen, und als ihm die Dame den Teller hinhielt, sagte er lachend: „Für solche Künste geben wir nichts, das können wir weit besser.“

Die Dame sah uns mit ihren tiefliegenden, schwarzumranderten Augen verwundert an. Sie mußte also deutsch verstehen, denn sie antwortete sogleich in unserer Muttersprache, wenn auch ein wenig lauderwälsch:

„Machen Sie nur solch' große Kunst. Mit dem Munde ist gut reden.“

„Das wollten wir Ihnen schon beweisen, daß wir nicht mit dem Munde Seil tanzen. Was der rothe Bursche da geleistet hat, machen wir ihm spielend nach, und wenn Sie wollen, noch ganz was Anderes,“ entgegnete Karl sogleich mit großer Sicherheit.

Die feuerrothe Dame mit den dunklen Augen sah uns noch einmal prüfend an, dann sagte sie lächelnd: „Kommen Sie zu mir nach der Vorstellung, wollen sehen, was Wahrheit oder Scherz,“ und mit französischer Höflichkeit setzte sie hinzu: „Hier haben Sie Billets auf den ersten Platz. Also au revoir!“ — Sie nickte uns noch einmal herablassend zu und setzte dann ihre Wanderung mit dem Teller fort.

Obwohl wir bereits erkannt hatten, daß die Vorstellung recht kläglich war, konnten wir doch nicht wiedersehen. Vielleicht schmeichelte es gerade unserer Eitelkeit, Leistungen beizuwohnen, die wir als unbedeutend verachten. — Wir machten also wirklich von den geschenkten Billets Gebrauch und nahmen mit unsern Felleisen, mitten unter den Vornehmsten des kleinen Nestes Platz, die uns arme zerlumpte Handwerksburschen mit sehr verächtlichen Blicken musterten. Aber wir ließen uns dadurch in unserer guten Laune nicht stören, sondern flüsternten uns ruhig unsere Glossen über die Künstler zu, die wirklich ziemlich mittelmäßig waren. Nur der Herkules leistete etwas, und auch der Bajazzo war sehr spaßhaft, aber die beiden Seiltänzer war ganz entschieden elende Stümper.

Die Vorstellung war zu Ende und das Publikum entfernte sich. Wir hatten nicht so eilig und waren mit die Letzten. Als wir an der Kasse wieder vorüberkamen, stand die feuerrothe Dame da: „Haben Sie wirklich nicht geschert?“ fragte sie eifrig. „Durchaus nicht,“ war unsere Antwort. Sie jann einen Augenblick nach, dann theilte sie uns mit, daß sie mit den beiden auf dem Seile arbeitenden Künstlern ebenfalls nicht zufrieden sei und diese schon heute ihre Stellung verlassen würden, und sie bot uns an, ihre Stelle einzunehmen, wenn wir uns wirklich getrauten, etwas Besseres zu leisten.

Wir sahen uns beide an. Jeder errieth den Gedanken des Andern. Den Schwur, den wir an der Leiche der Mutter geleistet, fiel uns ein. Da begann Karl rasch entschlossen: „Ach was, Fritz! Ehe wir in der Fremde verhungern, wollen wir zugreifen. — Wir können ja in jedem Augenblick zu unserm ehrlichen Handwerk zurückkehren.“ — „Ja das war leicht gesagt,“ — setzte der alte Herr mit eigenthümlichen Lächeln hinzu. „Aber sehen sie sich einmal die Künstler hier an, ob sie je auf das tolle, übermüthige Leben verzichten werden, das sie jetzt führen? — Wer einmal in der Deffentlichkeit gewirkt, Beifall geerntet hat, der ist für die bürgerliche Welt verloren.“

In der Balhalla nahmen die Vorstellungen ihren muntern Fortgang; in unserm Seitenraute hörten wir freilich nichts davon, als höchstens dann und wenn den Schlußvers eines sehr lautgesungenen Couplets und darauffolgendes stürmisches Beifallklatschen. Alles hatte sich jetzt zur Bühne gedrängt, da die Theatervorstellungen wieder begannen, und der alte Künstler konnte deshalb um so ungestörter weitererzählen.

„Wir legten am andern Morgen eine kleine Probe ab, die sehr zu unserm Vortheil ausfiel, daß uns die Direktorin sogleich auf drei Monate engagirte, und doch hatten wir gemerkt, daß wir in der langen Pause schon etwas steif geworden. Wir suchten uns in den Frühstunden noch ein wenig zu üben und dann waren wir unserer Sache gewiß. Die Direktorin machte anfangs ein bedenklisches Gesicht, als wir sogleich verlangten, daß unser Seil an die höchste Spitze des Rathsturmes befestigt würde. Wir sollten doch erst etwas niedriger versuchen, doch wir beharrten auf unserm Wunsch. Nun können Sie sich den Aufruhr denken! — Die ganze Stadt gerieth auf die Beine, eine solche Verwegenheit war noch nicht dagewesen. Es wollte sich ja Niemand finden, der nur das Seil an der Thurmspitze befestigte, wir mußten es selbst thun.“

Bermischtes.

— Vor einigen Tagen fand ein Bauer beim Umpflügen seines Ackers in Betersfelde im Gubener Kreise eine schwere goldene Platte, eine Anzahl starkgegliederte goldene Halsketten, mehrere goldene Medaillons und andere Zierrathen, deren Gesamtwertb auf 15—18,000 Mark abgeschätzt worden ist. Die Schmuckfachen sollen sämmtlich aus dem 14. Jahrhundert herkommen. Der Landrath des Kreises, Prinz

von Schönau-Carolath, hat den kostbaren Fund sofort erworben, um ihn dem märkischen Provinzial-Museum zuzueignen.

* Greiz. Das hiesige „Tageblatt“ meldet: Am 18. Oktober haben die meisten Arbeiter in den mechanischen Webereien die Arbeit wieder aufgenommen. Alle Fabriken sind im vollen Gange, nur wenige Stühle sind noch unbesezt. In einzelnen Fabriken glaubt man nach verschiedenen Anzeichen beim nächsten Lohntag freiwillig eine kleine Lohnerhöhung erhoffen zu dürfen. Der Streik ist somit zu Ende.

* Ein Pferd für den Vater, ein silbernes Theeservice für die Mutter und eine Million Rubel für die Tochter. Wie der Petersburg „Rustij Invalid“ meldet, hat Kaiser Alexander dem Fürsten Nikolaus von Montenegro ein prächtiges Roß von weißer Farbe und arabischer Race zum Geschenk gemacht, welches im Laufe dieser Woche über Wien nach Cetinje geschickt werden soll. Gleichzeitig mit diesem, dem Namen „Nestor“ führenden Pferde wird nach Cetinje auch ein silbernes Theeservice gesandt werden, welches neulich von der Kaiserin Maria Feodorowna als Geschenk für die Fürstin Milena von Montenegro in der Moskauer Ausstellung gekauft wurde. Schließlich wurde von dem russischen Kaiserpaar ein Hochzeitsgeschenk von einer Million Rubel für die Tochter des montenegrinischen Fürstenpaares, Prinzessin Jorka, ausgelegt.

* Wirbelsturm auf Cuba. In einem Theile der Insel Cuba wurde letzten Sonntag durch einen Wirbelsturm viel Schaden angerichtet. Die Ströme im Bezirk Bueltrabaja traten aus ihrem Bette und viele Personen ertranken. Die Leichen von 13 sind seitdem geborgen worden, aber andere werden noch vermist.

* Unfall beim Rennen. Ein furchtbares Unglück wird dem „Hamb. Corr.“ aus Stupigini (Sardinien) gemeldet. Dort fand ein großartiges Wettrennen statt. Gleich zu Anfang ging das Pferd des ältesten Sohnes des Prinzen Amadeo durch. Man hatte das Thier mit Mühe und Noth zum Stehen gebracht, als das Rennen auch schon begann. Allein zwei Pferde wurden plötzlich scheu, übersprangen mit rapider Schnelligkeit die Barriären und jagten mitten unter das jäh aufschreiende Publikum. Selbst die kühnste Fantasie ist nicht im Stande, sich von der Panik auch nur einen annähernden Begriff zu machen. Die Thiere rannten wie rasend in dem Menschenknäuel umher. Als man sie endlich einfing, war viel Unglück geschehen. Zwei Personen lagen mit zermettertem Schädel auf dem Plage, neben ihnen sieben Schwerverwundete, die man in aller Eile in die nächste Apotheke schaffte. Einer verstarb auf dem Wege. Unter den Betroffenen befinden sich vier Familienväter.

Hauptverhandlungen vor dem Königl. Schöffengericht zu Wilsdruff, am 27. October a. c.

Vormittags 9 Uhr Beginn derselben. — Vorm. 10 Uhr gegen Amalie Theresie verw. Richter in Burthardswalde, wegen unbefugten Schänkens. Vorm. 11 Uhr gegen den Bäcker Adolf Salich aus Pilsch, wegen Unterschlagung. 11 Uhr gegen die Fleischer Robert Weber in Grumbach und Ewald Bretschneider hier, wegen Steuerhinterziehung.

Damenhüte

in großer Auswahl vorräthig im Puggeschäft von
J. Lindner,
Dresdnerstr. 96.

Reines Roggen-Futtermehl und Kleie

liegt zu verkaufen bei Julius Hillig am Markt.

Trauben Zucker

in ganz besonders feiner weißer Qualität empfiehlt billigt und steht mit demusterten Offerten zu Diensten.

Robert Voigt, Dresden - Neustadt,
Heinrichstraße.
(T.D.15984.)

Dreschmaschinen,

Holz- und Eisengestell für Hand- und Göpelbetrieb, transportable Pugg-Dreschmaschinen für Göpel- und Dampfbetrieb, Kartoffelerntemaschinen, Saugpumpen etc. empfehlen billigt

Gebrüder Hanko,
Neucoschütz bei Pötschappel.

Kalk-Offerte.

Der Vorrath an ganz reinem Gasflarkalk, vorzüglich für Feld und Bau, soll, um den Platz zu räumen, billigt verkauft werden. Auch täglich frischen Stückkalk empfehlen

Kalkwerk Braunsdorf.
Hänsel & Comp.

Böhm. Butter,

à Pfd. 100 Pfg., empfiehlt

Johannes Dorschan,
Dresden, Freiburgerplatz 25.

 Nächsten Freitag Vormittag wird ein Schwein verpfundet. Fleisch 60 Pf., Wurst 65 Pf. bei Ernst Bibrach, Schulgasse.

Auf Rittergut Limbach werden für sofort tüchtige

Drainirarbeiter

gesucht.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 20. October.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 60 Pf. bis 2 Mark 70 Pf. Ferkel wurden eingebracht 180 Stück und verkauft à Paar 15 Mark — Pf. bis 24 Mark — Pf.

Dresden,
Freiberger Platz
24.

Robert Bernhardt.



Dresden,
Freiberger Platz
24.

Für die Besucher Dresdens ist die Benutzung der Gelegenheit zum Einkauf von **Manufactur-Waaren** für den **Winter-Bedarf** in den **einzig grossen Verkaufs-Lagern** der Firma

Robert Bernhardt in Dresden

von unbedingtem Vortheil.

Die Annehmlichkeit einer ganz bedeutenden, kaum irgendwo reicheren **Auswahl** mit der absoluten Sicherheit durchgehends **gleichmässig billiger Preise** bieten die **möglichste Garantie**

 für die Befriedigung jeden Käufers. 

Kleiderstoffe.

Glatte einfarbige Stoffe,
Effektiv karrierte Stoffe,
Zuhartig dicke Stoffe,
Glanzreich satinierte Stoffe,

der Mtr. v. 48 Pf., alte Elle von 27 Pf. an,

Lama.

Glatte Lama,

Meter 1 Mtr. 15 Pf., 1 Mtr. 40 Pf., 1 Mtr. 75 Pf., 2 Mtr., 2 Mtr. 50 Pf.,

Großartig schöngestricke und karrierte Muster, Meter 1 Mtr. 75 Pf., 2 Mtr., 2 Mtr. 50 Pf.,

Velour-Lama, Meter 3 Mtr.,

Lama-Rester, Stück von 1 Mtr. 35 Pf. an.

Hemden-Barchent.

Helle gewebte Muster, Meter 34, 44, 54 Pf.,

Dunkle gewebte Muster, Meter 45, 50, 60 Pf.

Wollene Kopfstücher,

Stück 40, 50, 60, 70, 85, Pf., 1 Mtr. 25 Pf., 1 Mtr. 50 Pf.

Wollene Taillentücher.

Große Fantasietücher von 2 Mtr. 25 Pf. Elegante Mischtücher zu 2 und 3 Mtr.

Buckskin und Tuche,

reelle und starke, elegante Winterstoffe — alle Neuheiten der Saison —

Meter 4 Mtr. 40 Pf., 6, 7, 9 Mtr.

Winterüberzieher-Stoffe

(Diagonal, Ratiné, Floconné), Meter 4 Mtr. 40 Pf., 6, 7, 9, Mtr.

Tischzeuge.

Ganz bedeutendes Lager in Drell, Jacquard, Damast. Brillante Qualitäten für Private, Restaurants, Hôtels, wie für die feinste Tafel.

Servietten,

Dugend v. 3 Mtr. 75 Pf. an bis 20 Mtr.

Tischtücher,

Stück von 1 Mtr. bis 50 Mtr.

Theegedecke

in altdentschen Mustern.

Rock-Flanell,

prachtvolle Muster.

Meter 1 Mtr. 25 Pf., 1 Mtr. 40 Pf., 1 Mtr. 95 Pf.,

Elle 70, 80 Pf., 1 Mtr. 10 Pf.

Jaquet-u.Mäntelstoffe

in Double, Serge, Diagonal, Floconné, Matlassé etc., mit Futter.

Mtr. 3 Mtr. 50 Pf., 4, 5, 6, 7, 8, 10 Mtr.

Plüsch

zu Jacken-Jaquets,

Mtr. 2 Mtr. 80 Pf. — alte Elle 1 Mtr. 60 Pf., bessere: Mtr. 3 Mtr. 50 Pf., 4 Mtr. 40 Pf., 5 Mtr.

Cassinet zu Pelzbezügen,

Meter von 53 Pf. bis zu 2 Mtr. 10 Pf.

Bettzeuge.

Karriert rothweiß, Mtr. v. 32 Pf. an.

Stepp-Bettzeuge.

Meter 85 Pf.

Wollene Kapotten

in vielen Neuheiten.

Plüsch-Kapotten

von 2 Mtr. 25 Pf. an.

Kinder-Plüsch-Kapotten

170 Pf.

Wollene Pferde-Decken,

Stück von 2 Mtr. 50 Pf. an.

Für Wiederverkäufer billigster Einkauf auf dem Engros-Lager des Etablissemments.

Robert Bernhardt,

Sammet-, Seiden- & Modewaaren-Manufaktur.

Dresden, Freiberger-Platz Nr. 24.

Gasthof zu Helbigsdorf.

Sonntag, den 29. Oktober, zur Kirchweihfeier, starkbesetzte Ballmusik.

Montag, den 30. Oktober:

Grosses Concert

vom Herrn Musikdirektor Kiessig aus Roffen.

Anfang 7 Uhr.

Nach dem Concert Ball.

Dazu ladet freundlichst ein

R. Lohse.

Gasthof zu Grumbach.

Dienstag, den 24. October, zur Kirchweihfeier:

Großes Extra-Concert

vom Herrn Stadtmusikdirektor J. Spüring aus Wilsdruff.

Anfang 7 Uhr.

Entrée 50 Pf.

Es ladet ergebenst ein

F. Weber.

Hotel zum weißen Adler.

Dienstag zum Reformationsfest:

Großes Gesangs-Concert

vom Gesangsverein „Tannhäuser“ aus Dresden, unter Direction des Herrn Braunroth, Lehrer vom königlichen Konservatorium zu Dresden.

Anfang 7 Uhr. Entrée an der Kasse 40 Pf.

Vorher sind Billets zu haben zu 30 Pf. bei dem Unterzeichneten.

Nach dem Concert Ballmusik von der Stadtkapelle.

Dazu ladet freundlichst ein

Otto Gietzelt.

Herzlicher Dank.

Für die liebevolle Theilnahme, welche uns am Tage unserer silbernen Hochzeit durch sinnige Geschenke, herzliche Glückwünsche und erhebende Gesänge zu Theil geworden sind, sprechen wir noch hierdurch Allen mit dem Wunsche, dass auch Ihnen derartige Freudentage beschieden sein mögen, unsern herzlichsten u. aufrichtigsten Dank aus.

Wilsdruff.

C. R. Sebastian und Frau.